

Sept. 00,00. Weizen per
100 April-Mai 146,50,
33,00, April-Mai 64,00,

—205 M., Roggen 162
70—180 M. per 1000
Termine still. Voco
ebr. u. Febr.-März 45,
per Mai-Juni 49, per
zu 4 M. Rübenzucker

am matten, blank disp.
März 27 1/2, April
fest, lang. disp. frs.
00
still, Preise behauptet,
O. Oester still, frs. 22.

März-April —, per
26 1/2—27, per Mai-

ladungen angekommen,
ränd., Umsatz 10000 B.

London 4,86. D.
Standardwichte 13 3/4.
Frühjahrsweizen 1,35
den Hafen der Union
dem Continent 14000

Wienmarkt.) Zufuhr
pro 100 Pfd: Weizen
jeinhäute ohne Abfälle
alle 32—35 Pf. Fett
Pfd. 60—64 Pf.

1600 Ballen, von n
Bolener zu M. 46—56,
60, 66, 72, Esässer
wurden.

on.

Konert in Neuß.

stüms in allen

en Preisen ab.

4.

ch mißig?

Motto:

swat am Donnerz-

abend nom Fausten

, dat mot mißig

wenn et net mißig

unt net heren.

nerstag Abend 7 1/2.

Sikung

n zu Büttgen-

mitgen-wissenschaft-

über Wigmitherei.

Mitglieder haben

zigen und Mägen

g Präsident.

e Gengste em-

ich zum Decken

Stuten.

as Schmitler

gehoben.

ust-Syrup

elhonig

die Flasche a 1

haben bei

ausen in Neuß.

ach

in Grevenbroich.

ffeldorfer

schiff.

enß:

50 Min.

10 Minuten)

45 "

50 "

25 "

20 "

20 "

ntags.)

eldorf:

30 "

30 "

achrichten

lain, Mosel und

Rhein noch lang-

uchweizen 17,40

u p. 50 M. 5,80

Nr. 43.

Mittwoch, 23. Februar (Petrus Dam.)

1876

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: P. M. Schmitz in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Abonnements

für den Monat März

zu 1/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten,
bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet
werden.

** Die Schulte'sche Schrift über den Eölibat.

„Viel Geschrei und wenig Wolle!“ so lautet das Urtheil
aller einsichtigen und vorurtheilsfreien Männer über die
jüngst erschienene Broschüre des Geheimen Justizraths, Herrn
Ritter v. Schulte. Von einer Schrift, die mit so vielem
Lärm angekündigt, die mit einem Glorienschein umgeben in
die Welt gesandt wurde, erwartet man doch etwas anderes,
als eine tendenziöse und von Parteifanatismus geleitete Be-
handlung der vorliegenden Frage. Es haben schon viele
Leute vor dem gelehrten Bonner Professor gegen den Eöli-
bat geschrieben; wenn er nichts Besseres schreiben wollte,
oder konnte, nun dann sollte er lieber geschwiegen haben.
Jedenfalls wäre es rathsam gewesen, wenn er sein Nach-
werk vor der Herausgabe seinen altkatholischen Freunden und
Gönnern zur Gutheißung zugestellt hätte, denn dann wäre
ihm die Schmach erspart geblieben, daß „Bischof“ Reinkens,
wie berichtet wird, die Schrift mißbilligt, daß sogar dessen
Generalvikar, Prof. Neusch, in seinem theologischen Literatur-
blatt dieselbe als eine Karrikatur betrachtet. Prof. Neusch
erklärt: „Obgleich ich principiell mit der Abschaffung des
Eölibates einverstanden bin, muß ich doch die Vorschläge
Schulte's nicht bloß als „inconsequent, sondern ihre
gegenwärtige Annahme auch als den „Anfang des Endes
der altkatholischen Reformation“ bezeichnen.“ Diese
vernichtende Kritik aus dem Munde eines Mannes, den ge-
wisß Niemand des Vorurtheils gegen Schulte bezichtigen
wird, enthebt uns eigentlich der Mühe, auch die Broschüre
weiter Worte zu ver-
leihen.

ihn denn auch, in dem Vorworte auf die beiden genannten
Punkte etwas näher einzugehen. Der „altkatholische“ Pro-
fessor stützt seine Unbefangenheit in der vorliegenden
Frage ganz einfach auf den Umstand, daß er Laie sei. Wir
sehen uns jedoch veranlaßt, seine Unbefangenheit hart in
Zweifel zu ziehen. Sollte nicht gerade Herr Ritter v. Schulte,
der Freund des Fürsten Bismarck und des Kultusministers,
der bekannte Kulturkämpfer und Alt Katholik, der, wie er
selbst sagt, gerade in dem Eölibat den Grund findet für die
„abscheuliche“ Thatfache, daß der Clerus sich den Ummun-
gen der Staatsgewalt entzogen, sollte dieser Mann nicht be-
sondere Neigung verspüren, den Clerus durch diese Fessel an
den Staatswagen zu binden? Wir sind von dieser Absicht
des Herrn Professors fest überzeugt, muß doch jeder vern-
ünftig denkende Mensch klar erkennen, daß das Brodforb-
geß sich sicherlich viel besser gewirkt hätte, wenn die Priester
nicht nur für ihre eigenen, sondern auch für ihrer Familien
Bedürfnisse Sorge tragen müßten. Durch frühere unange-
nehmere Erfahrungen an sich selbst und seinen Freunden klug
gemacht, erklärt Schulte schon gleich im Anfange: „Ich darf
erwarten, daß man ultramontanerwärts über die Schrift her-
fallen wird, auch zur Verstärkung des Angriffs Capital aus
den Worten herauszuschlagen wird, mit denen ich vor zwanzig
Jahren als Anhänger des Eölibates auftrat.“ Wir ver-
schmähen es, hierüber weitere Worte zu verlieren, denn seit
einigen Jahren sind wir an dergleichen merkwürdige Mei-
nungsabweichungen eines und desselben Mannes — wir er-
innern nur an Döllinger — gewöhnt worden. Die Ver-
sicherung, daß die Schrift es grundsätzlich verschmähe, durch
Erzählungen von Scandalgeschichten zu wirken u. s. w., ist
doch etwas zu unverständlich, als daß wir sie ganz ohne Wei-
teres passiren lassen könnten. Der verständigere Leser, der
sich für die Sache interessirt, schlage in der Broschüre nur
die Nummern 40, 42, 43, 44 und 47 auf, und er wird sich
entsetzen vor dem Gräuelbilde, welches nur eine wüste Phän-
tasie entwerfen können. Sind das keine

promittiren sucht. Die paar lobenden Worte, die der „ge-
lehrte“ Professor den keusch lebenden Geistlichen widmet, sind
wahrlich nicht geeignet, den gerechten Unwillen über ein so
unwürdiges und armseliges Verfahren zu versöhnen.

In dem Folgenden wollen wir versuchen, unsern Lesern
einzelne der Hauptunrichtigkeiten und Irrthümer des Schulte's-
chen Pamphletes vorzuführen.

Der Herr Geheimrath wirft zunächst die Frage auf: Was
sagt die hl. Schrift über den Eölibat? Die Antwort lautet:
Nichts! Allerdings befiehlt die hl. Schrift nicht direkt,
daß alle Mitglieder des geistlichen Standes ehelos bleiben
sollen. Wir müssen uns aber entschieden dagegen verwahren,
wenn der „gelehrte“ Verfasser seine Leser zu dem Glauben
zu bringen sucht, die Bibel gebiete dem Clerus zu heirathen.
Es macht einen sehr komischen Eindruck, wenn Schulte wört-
lich schreibt: „Wenn Paulus zu einer Zeit, wo er den
Untergang der Welt erwartet und mit Rücksicht auf beson-
dere Verhältnisse anfänglich allen Gläubigen vom Heirathen
abrieth, so sagte er später sehr klar: Der Bischof soll sein
untadelig, eines Weibes Mann, nüchtern, klug u. s. w.“
Genügt die bescheidene Frage: Warum folgte Paulus nicht
selbst seinem Gebot und nahm ein Weib? Daran hat Schulte
nicht gedacht oder nicht denken wollen. Sodann rathen wir
dem Herrn Professor, bei einem seiner Kollegen gelegentlich
eine Vorlesung über Bibelersege zu hören, ehe er sich auf
dieses Gebiet wagt. Wer nur mit den ersten Anfängen der
Bibelersege vertraut ist, weiß recht gut, daß die angezogene
Stelle (I. Tim. 3, 2) weder so zu verstehen ist, als ob der
Bischof heirathen müßte, noch so, als ob ihm verboten
würde zwei Weiber zugleich zu haben, sondern daß der
Apöstel keinen zum Bischof oder Priester gewählt wissen
will, der in einer zweiten Ehe gelebt hat. Und ferner:
Trotzdem Schulte annimmt, daß die Bibel dem Bischofe ge-
biete, zu heirathen, macht er Seite 91 den Vorschlag, zum
Bischofe der Alt Katholiken nur einen unverheiratheten
oder verwittweten Priester zu wählen. Das nennt man
Professorenlogik! — Nachdem wir den Beweis erbracht, daß
Ritter v. Schulte die Bibel nicht versteht, machen wir
auch kurz nachzuweisen, daß er sie nicht ver-
steht.

Der Unvermählte sorgt, was des Herrn ist, wie er Gott gefallen möge, wer aber vermählt ist, sorgt, was der Welt ist, wie er gefallen möge der Frau, und ist getheilt.“ Sollte die Bibel des Herrn Professors diese Stellen nicht aufweisen? Wenn sie aber darin enthalten sind, was liegt dann näher, als anzunehmen, daß er sie absichtlich übergangen hat? Das Höchste, was er in diesem Genre leisten konnte, zeigt uns die Stelle, wo er erklärt: „Wenn man sich aber dafür auf Paulus beruft, so sollte man doch bedenken, daß er in der entscheidenden Stelle (I. Cor., 7, 38)“ nur von den Frauen redet, man aber gar kein Recht hat, dieses auch auf die Männer auszudehnen.“ Wir verweisen nur auf die angeführten Verse 32 und 33 desselben Capitels und überlassen den „gelehrten“ Professor dem Gespötte.

Die bekannte Stelle (Math. 13, 12), wo Christus von denjenigen spricht, die um des Himmelreiches willen der Ehe entsagt haben, spricht Herr Ritter von Schulte mit der Ehephrase ab: „Diese Worte sind weder für die Apostel oder Geistlichen gesprochen, noch ein Grund, ein Gesetz zu machen.“ Diese ausweichende Abfertigung ist geradezu lächerlich. Alles, was Christus gesagt hat, gilt doch offenbar in erster Reihe den Priestern, von denen wegen ihres vorzüglichen Amtes auch ein vorzüglicher Wandel gefordert werden darf und muß. Wir kommen also zu dem Resultate, daß die Bibel den Ehelibat wenigstens indirect anempfiehlt, wenn auch nicht direct befohlen hat.

*) „Sonach der, welcher verheirathet seine Jungfrau, thut recht; und wer sie nicht verheirathet, thut besser.“

Deutschland.

Berlin, 21. Febr. Der Reichsanzeiger schreibt officiell: Die von einer Anzahl deutscher Blätter gebrachte Nachricht, die ägyptische Regierung suche deutsche Officiere in ihre Dienste zu ziehen und habe zu diesem Behufe Agenten ausgesandt, entbehre nach zuverlässiger Erkundigung jeder Begründung.

Berlin, 21. Febr. Einer Depesche des amerikanischen Geschäftsträgers in St. Petersburg an seine Regierung vom 18. Mai v. J., publicirt in den dem Congresse vorgelegten Staatspapieren, ist zu entnehmen, daß die deutsche Regierung damals in Folge der Duchesne-Affaire auch dem St. Petersburg Cabinet den Vorschlag unterbreitet hatte, die auf den Frieden und die Ruhe anderer Staaten“ bezüglichen Gesetze einer Revision zu unterwerfen. Dem amerikanischen Gesandten zufolge ist dieser Vorschlag von Rußland abgelehnt worden, da „es keinen praktischen Erfolg davon erwarten könne“. In einer anderen Note desselben Diplomaten stellt die russische Regierung die von dem Berliner Cabinet gegebenen in das belgische Gesetz nicht unterstützt habe. Der deutschen Reichsregierung wird, wie es scheint, der Vorschlag abgelehnt.

und Zeit und Kraft anderweit zu verwerthen, wozu vielleicht die nun doch bald beginnenden Feldarbeiten denjenigen Arbeitern, die nicht in Chemnitz selbst, sondern in den Dörfern der Umgegend wohnen, Gelegenheit geben dürften.

Posen, 20. Febr. Am 15. d. S. wurde von dem Kreisgericht in Kosten in dem geistlichen Montreprozeß wegen ungesetzlicher Aushilfe bei Ablassen die zweite Serie der Angeklagten abgeurtheilt. Sie umfaßte 24 Geistliche, von denen jedoch nur etwa die Hälfte im Termin erschienen war. Die Anwesenden wurden sämmtlich und außerdem auch noch einige Abwesende freigesprochen; gegen die übrigen Abwesenden soll zwangsweise herbeigeholt werden, zu dem sie nöthigenfalls bewegung in der polnischen Sprachangelegenheit ist noch immer im Wachen. Die Zahl der seit dem 31. v. M. in dieser Angelegenheit abgehaltenen oder angekündigten Volksversammlungen ist bereits auf 55 gestiegen. — Die von dem königl. Regierungskommissar Herrn v. Massenbach über die Geistlichen verhängten Geldstrafen betragen dem „Kur. Pozn.“ zufolge bereits 120,405 Mark.

Vom Eichsfelde, 19. Febr. wird dem „Zib B.“ geschrieben, verbreitet sich die Truenerkunde, daß der Herr Kaplan Desterfeld in Kirchvorbis in's Kreis-Gefängniß nach Vorbis schon seit Kurzem befindet. Es soll sich um eine ertheilte in rein kirchlich religiösen Dingen den weltlichen Richtern keine Auskunft schuldig zu sein. Wegen Verweigerung der Aussage wurden sie verhaftet. Die große Gemeinde Kirchvorbis wird also morgen (Sonntag) und vielleicht noch längere Zeit keinen Gottesdienst haben.

Kassel, 19. Febr. Eine Entscheidung des Obertribunals, der zufolge der § 132 des Reichs-Strafgesetzbuches auf die durch „renitente“ Geistlichen vollzogenen Amtshandlungen nicht anwendbar sei, hat in hiesigen staatskirchlichen Kreisen die größte Aufregung hervorgerufen. Es soll sich um eine ertheilte in rein kirchlich religiösen Dingen den weltlichen Richtern keine Auskunft schuldig zu sein. Wegen Verweigerung der Aussage wurden sie verhaftet. Die große Gemeinde Kirchvorbis wird also morgen (Sonntag) und vielleicht noch längere Zeit keinen Gottesdienst haben.

zum ersten Mal in's Feld rücken, um das Land zu vertheidigen.“

— Cardinal Ledochowski ist auf der Reise nach Rom gestern hier eingetroffen.

Belgien.

Aus Bois d'aine, 19. Febr. wird der „Germ.“ geschrieben, daß in dem Zustande Louise Lateur's noch immer keine Besserung eingetreten ist. Die Stigmatisirte hatet noch das Bett und leidet jetzt an jedem Tage dieselben Schmerzen, welche sie früher nur an Freitagen zu ertragen hatte. Nur einige Zeit, nachdem sie den h. Leib empfängt, dem Momente, in welchem sie den h. Leib empfängt, nimmt ihr Gesicht sofort einen verklärten Ausdruck an, worauf sie etwa eine Stunde lang für alle Vorgänge in der Außenwelt unempfindlich bleibt, so daß sie in einen ekstatischen Zustand verlegt erscheint. Ihre Enthaltung von Speise und Trank bleibt nach wie vor die alte, und können die Ärzte in ihrem gegenwärtigen Zustande noch immer keine natürliche Entstehungsurfrage erbeden.

Frankreich.

Paris, 21. Febr. Von den 532 für die neue Deputirtenkammer vorzunehmenden Wahlen sind bis jetzt 499 Resultate bekannt. Unter den Gewählten befinden sich 20 Conservative, 18 Conservativ-Constitutionelle, 71 conservativ-Republicaner, 23 Legitimisten, 59 Bonapartisten, 187 Republicaner, 17 Radicale. In 94 Wahlbezirke sind Stichwahlen erforderlich. Die Hauptführer der bonapartistischen Partei sind meistens gewählt.

Der spanische Botschafter hat dem Herzog Decazes den Dank seiner Regierung für die an der Pyrenäengrenze getroffenen Maßnahmen ausgesprochen. Dieser Ausdruck des Dankes wurde dem Kriegsminister Cisseh übermittelt. Die französische Regierung hat nämlich, dem Versprechen Mac Mahons zuwider, den Alphonstisten das Ueberschreiten der französischen Grenze gestattet und dadurch die schlimme Lage herbeigeführt, in der sich augenblicklich die Carlisten befinden.

Buffet hat in Folge des republikanischen Ausfalls der Wahlen um seine Entlassung ersucht. Man glaubt, der Marischall werde ihn bitten, auf seinem Posten zu bleiben, bis die Kammern zusammenberufen sein würden.

Die Drehbrücke am westlichen Damm des Boulogner Hafens ist plötzlich eingebrochen; dreißig Personen fielen ins Wasser, zwei davon ertranken.

England.

London, 20. Febr. Der Hauptredacteur der radicalen „Fortnightly Review“ Frederic Harrison, schreibt u. A.: „Die Infallibilität des Papstes ist ein Ding, welches nur den Papst und seine Anhänger angeht, und sonst Niemanden. Papst und seine Anhänger angeht, und sonst Niemanden.“

um das Land zu ver-
auf der Reise nach Rom

Dr. wird der „Germ.“ ge-
se Latean's noch immer
Die Stigmatisierte hütet
jedem Tage dieselben
Freitagen zu ertragen
d. s. (tägliche) h. Abend-
keinen Schmerz. In
Leib empfängt, nimmt
ausdruck an, worauf sie
änge in der Außenwelt
en ektatischen Zustand
on Speie und Trank
en die Verze in ihrem
ine natürliche Entfie-

für die neue Deputir-
id bis jetzt 499 Re-
befinden sich 20 Con-
elle, 71 conservative
partisten, 187 Repu-
irke sind Stichwahlen
apartistischen Partei

Herzog Decazes den
Hygienengrenze ge-
dieser Ausdruck des
übermittelt. Die
Versprechen Mac
Ueberschreiten der
die schlimme Lage
Carlsten befinden.
ischen Ausfalls der
n glaubt, der Mar-
zu bleiben, bis die

ne des Boulagner
ersonen stelen ins

ur der radicalen
eibt u. A.: „Die
welches nur den
rast Niemanden.
der achtenswer-
ganzen

die Theilung dieser in Gemeinden. Es soll anfänglich in
jeder Gemeinde ein vollständiges Verzeichniß der Anhänger
der sozialistischen Partei aufgenommen, und zugleich Auskunft
darüber gegeben werden, wer von den Anhängern Redner
ist, welche Localitäten zu den Versammlungen zur Verfügung
stehen, wie viele von den Anhängern wahlberechtigt sind u.
s. w. Auf Grund dieser Aufstellungen soll dann die Agita-
tion in Bewegung gesetzt werden.

Rußland und Polen.

Petersburg, 21. Febr. Die Großfürstin Maria Nico-
lajewna ist heute früh ihrem Leiden erlegen.

Serbien.

Der Fürst scheint doch dem Kriege wider die Türken nicht
ganz so oppositionell gegenüber zu stehen, wie von vielen
Blättern berichtet wird. Wenn es z. B. wahr ist, daß der
„Biddoban“ den fürstlichen Anhängern am getreuesten Aus-
druck gibt, so muß man die Sprache, welches dieses Journal
seit Kurzem führt, eine recht charakteristische nennen. Erst
in einer der letzten Nummern sagt der „Biddoban“: „Was
wird im Frühjahr geschehen? Auf jedes Bürgers Mund
schwebt diese Frage. Niemand vermag sie noch zu beantwor-
ten, aber unter allen Umständen sind drei Dinge für Ser-
bien unerlässlich. Es muß sich erstens mit Kriegsmaterial
in möglichst großen Mengen und von möglichst guter Qua-
lität versehen. Das Heer muß zweitens so gerüstet werden,
daß es in der Lage ist, auf den ersten Befehl augenblicklich
auszumarschieren. Drittens aber muß die Nation als solche
vollkommen einig sein. Die Gefahr wird jeden einzelnen
Bürger an seinem Plaze finden müssen. Ist dem so, dann
wird sich im Frühjahr ereignen können, was da wolle, und
man wird Serbien nicht schwach finden. Keine Eventualität
wird uns schaden können.“

Türkei.

Es hat viel Zeit und Mühe gekostet, den Sultan dahin
zu bringen, die Vorschläge Andrassy's, welche dem Koran
zuwiderlaufen, gutzuheißen. Die Feinde des Großveziers be-
traten die günstige Gelegenheit aus, gegen denselben zu in-
triguiren, und so weit ging ihr Einfluß, daß Gerüchte schon
den Sturz Mahmud Pascha's meldeten. Da schritten die
Gesandten der sechs Vertragsmächte ein, schickten ihre Dra-
gonen zum Sultan, um ihm klar zu machen, was ein
Befehl im Großvezirat gegenwärtig zu bedeuten habe. Der
Sultan war so wütend über die Einmischung in die inneren
Angelegenheiten seines Reiches, daß er krank wurde, aber er
besann sich nach und nach eines Besseren und befiel Mahmud
Pascha. Als er nach drei Tagen genesen, legte dieser ihm
ein Trabe zur Unterschrift vor, und damit war die Annahme
der Reformvorschlüge officiell ausgesprochen.

Der „Deutschen Zeitung“ schreibt man aus Konstanti-
nopol: Die allgemeine Geschäftsfrage hier steht traurig aus.
Es herrscht vollkommene Stagnation: Niemand hat Geld,
Niemand bezahlt, und wenn man drängt, der geht in Concurs.
Seit acht Monaten hat kein Beamter, kein Soldat Gehalt
oder Lohn bekommen, kein Geschäftshaus hat für Lieferungen
von der Regierung Geld erhalten. Alles greift ineinander,
um den geschäftlichen Stillstand möglichst empfindlich zu machen.

Wie aus Ragusa gemeldet wird, haben die Insurgenten
die Suturina zu einem Freistaate erklärt.

Die „Pol. Corr.“ läßt sich aus Cattaro schreiben, daß
in dem benachbarten Cetinje die Annahme der Reformvor-
schläge seitens der Türken große Bestürzung hervorgerufen
habe, „indem nun die diesmaligen Verwickelungen den ersehnten
Gebietszuwachs nicht bringen würden.“ Nach verlässlichen
Nachrichten ist man in Montenegro von einer solchen Be-
stürzung weit entfernt. Man kennt dort die türkischen Zu-
stände zu genau, um sie für reparable zu halten und weiß,
daß auch eine etwaige, aber nicht wahrnehmliche Verzögerung
der Katastrophe keine Beseitigung derselben bedeutet. Gewiß
ist allerdings, daß sowohl Rußland als Oesterreich bemüht
sind, die Krisis weniger acut zu gestalten.

Wofar, 21. Febr. Der Armeelieferant Hazdi stiftete
die Lieferungen an die türkischen Truppen, weil er von den
Türken keine Bezahlung erhielt. Die Armee leidet dadurch
Mangel an Lebensmitteln.

Griechenland.

Am letzten Montag haben, wie der „Pol. Corr.“ aus Athen
gemeldet wird, die öffentlichen Gerichtsverhandlungen im
Proceß gegen die wegen Schacher mit griechischen Bischöfern
angeklagten Ex-Minister Nicolopoulos und Kalassapoulos be-
gonnen. Das ganze Land befindet sich in größter Spannung
wegen des Ausgangs dieses Proceßes. Neben den Ex-Ministern
sitzten auch die von der Beischung mibeschuldigten schismatischen
Erzbischöfe auf der Anklagebank. 12 Richter bilden mit dem
Vorpräsidenten das Präsidium. Die Kammer hat fünf Ankläger
ernannt; 34 Advocaten führen die Verteidigung; 106 Zeugen
hat die Anklage und 117 die Entlastung beigestellt. Am
nächsten Montag wird die Zeugenvernehmung ihren Anfang
nehmen. In den bisher abgehaltenen fünf Sitzungen wurde
allein über die von den Verteidigern vorgebrachten Einwen-
dungen gegen die Kompetenz des Gerichtshofes, gegen die Com-
petenz der Kammer, über die beiden Ex-Minister eine Vor-
untersuchungshaft zu erkennen, sowie gegen die Cumulirung
des Proceßes der Minister mit dem der Erzbischöfe und
sonstigen Angeklagten debattirt. Da die Beischlüsse dieses
außerordentlichen Gerichtshofes inappellabel sind, so können
derartige längere Debatten nicht gehindert werden.

Ägypten.

Wie dem „Observer“ aus Kairo unterm 19. d. M. ge-
meldet wird, ist der Generalgouverneur Cave nach Alexan-
drien abgereist. General Stotes hat für die Regierung und
Leffers für die Suezgesellschaft ein Abkommen unterzeichnet,
nach welchem die bisherige Zuschlagsteuer durch eine andere
Zuschlagsteuer ersetzt wird, welche jährlich bis zu der im
Jahre 1882 erfolgten Umbedung der Steuer stufenweise
um 50 Centimes fällt. Leffers hat nunmehr seinen in Con-
stantinopel erhobenen Protest zurückgezogen. Die Gesellschaft

wird jährlich eine Million für die im Canal nötig werden-
den Reparaturen zahlen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 22. Febr. (Trier-Concert.) Einen wahren
Kunstgenuß bot gestern Abend Herr Organist Gerh. Trier
den äußerst zahlreichen Besuchern seines Concertes. Die
Sonate von Mozart für 2 Pianinos (Herrn Trier und
Schrottenholz) machte gleich zu Anfang einen glücklichen an-
regenden Eindruck auf die Stimmung der Zuhörer durch die
frische und verständliche Composition besonders des ersten
Satzes, den melodienreichen 2. Theil und den brillanten
Schlußsatz. Hierauf trug Herr Tenorist F. Wolff aus Köln
mit bekannter Meisterschaft die Arie aus Zauberflöte („Dies
Bildniß“), außerdem später 2 Lieder von Schubert vor. Des
Sängers volle klare Stimme, sein entsprechender Vortrag
brachten stets günstige Wirkung hervor. Neben Herrn Wolff
führte in dem herrlichen Duett von Spohr aus „Jesondia“
unsere Mitbürgerin, Fr. B. F., die schwierige Sopranpartie
in ganz ausgezeichnete Weise durch, und dürfte diese Num-
mer wohl als der Glanzpunkt des Concertes bezeichnet wer-
den. Recht günstig wurde von den Zuhörern auch die rei-
zende Arie aus Freischütz von Weber, „Wie nahte mir der
Schlummer“ aufgenommen, welche ebenfalls von Fr. B. F.
mit innigem Verständniß anmutig vorgebracht wurde. Der
Claviervirtuose, Herr M. Schrottenholz, ein ehemaliger
Schüler des Herrn Concertgebers, verstand es bei den 3
Solovorträgen durch seines ausdrucksvolles Spiel allgemein
Bewunderung hervorzurufen, und zeigte er besonders in der
brillanten Fantasie Impromptu von Chopin eine wirklich
imponirende Sicherheit und vollständige Herrschaft über sein
Instrument. Von den übrigen Clavierpièces machte sich die
achtstündige Ouvertüre zu Freischütz von Weber, vorgebracht
von den Herren Schrottenholz, Schaafel, van Doren und
Trier, recht gut, wenn auch einige Stellen schöner hätten zur
Geltung kommen können. Das Clavierstück für 2 Pianinos
„Hommage à Handel“ von Moscheles machte den Schluß.
Der Verlauf des Concertes war durchgehend ein ausgezeich-
neter und mit Recht fanden alle Vorträge, die Lieder meistens
wiederholten, kühnlichen Beifall.

Neuß, 21. Febr. Ein Landwirth, welcher das von ihm
gegozene Vieh schlachtet und im Ganzen oder in zerlegtem
Zustande verkauft, betreibt nach einem Erkenntniß des
Obertribunals vom 19. Januar dieses Jahres das Schläch-
tergewerbe und hat dieses Gewerbe zur Gewerbesteuer an-
zumelden.

S. Caßer, 21. Febr. Durch den hohen Wasserstand ist
in unserer Nähe, namentlich in der Umgebung von Veddurg,
bedeutender Schaden entstanden. Der Communalweg an der
Westseite des genannten Städtchens ist mehrere Fuß tief
ausgespült, und die Bewohner eines bei Veddurg stehenden
Hauses mußten am Freitag Abend ihre Wohnung verlassen.
In Veddurg waren die meisten Keller bis zum Gewölbe mit
Wasser gefüllt, und an verschiedenen Gebäuden soll Schaden
entstanden sein. Einem Einwohner von Veddurg ist aus
seinem Garten eine Parthe Bauholz weggeschwemmt worden.
In dem sogenannten „Burgbroich“ sind einige hundert Stück
Bappelweiden entwurzelt worden, und in einem Stalle, der
sich in genanntem Broich befindet, stand während zwei Ta-
gen ein Pferd im Wasser. Das Pferd hat aber, wie viel ge-
litten, daß es schwerlich mit dem Leben davonkommen wird.
Ein Fuhrmann, der mit seinem schwer beladenen Karren den
oben genannten Weg passieren wollte, blieb mit seiner Fuhr
im Wasser stecken, und wäre nicht sofort Hilfe zur Stelle
gewesen, so hätte sich leicht ein großes Unglück ereignen kö-
nnen. Um von der südwestlichen Seite nach Veddurg zu ge-
langen, hatte ein Bewohner aus Lipp mit seinem Sohne am
vergangenen Freitag ein kleines Floß errichtet, welches als
Transportmittel für diejenigen dienen sollte, die nach Veddurg
wollten. Leider mißlang der Versuch; denn kaum be-
fanden sich die Kühnen auf dem hohen Wasser, so fing das
schwache Fahrzeug an zu sinken, und die Schiffer machten
nächere Bekannthschaft mit dem naßen Elemente, wurden jedoch
durch schnelle Hilfe gerettet.

Düsseldorf, 20. Febr. Die Prüfung für die Aufnahme
in das katholische Schullehrer-Seminar zu Keupen wird am
5. April cr. stattfinden. Anmeldungen dazu sind bis zum
15. März bei dem Hrn. Seminar-Director Kneuen in Kem-
pen einzureichen.

Edt, 20. Febr. Zwei Verwandte, Schwäger von hier,
gerieten, laut „D. Blt.“, in Wortwechsel, der damit endete,
daß der eine Schwager dem andern mit einem Meißel eine
schwere Wunde im Nacken beibrachte, die denselben, wenn
nicht in's Jenseits, dann doch jedenfalls in längere Arbeits-
unfähigkeit versetzen wird. „Reite Verwandtschaft.“

Oberhausen, 19. Febr. In verlossener Nacht wurde
dem Biegeleibesitzer W. L. in Syrum ein Pferd aus dem
Stalle gestohlen. Die Diebe waren so frech, nachdem sie den
Diebstahl vollführt, den beim Stall wohnenden Einwohner
des Eigenthümers zu wecken und denselben zuzurufen, daß
sie ein Pferd gestohlen, und trabten dann munter mit dem
Gaulle von dannen, so daß, als der Geweckte sich aus den
Federn gearbeitet hatte, von Roß und Reiter keine Spur
mehr zu sehen war.

Mülheim a. d. Ruhr, 20. Febr. Die „Rhein- und
Ruhr-Zeitung“ berichtet: Gestern ereignete sich gegen Mittag
in der Nähe des bekannten Sommerloales Kleindorf (früher
Königsboven) ein beklagenswerther Unglücksfall. Auf der dicht
neben der Ruhr entlang führenden Chaussee nach Menden
wurde nämlich das Pferd eines Milchfuhrwerks scheu und
ging durch. Der Fuhrmann saß mit seinem Sohne auf der
Karre, und vermochte nicht mehr das scheue Thier zu bändi-
gen. Das leichte Gefährth schlug um und rollte von der
Böschung der Straße hinab in die wild strömenden Fluthen
der hochangescwellenen Ruhr, welche das ganze Fuhrwerk
nebst beiden unglücklichen Insassen in ihr nasses Grab auf-
nahm. Der bedauernswerthe Fuhrmann, im Dienste des
Deconom Pieper aus Menden, hinterläßt eine Wittve mit

10 Kindern, deren einziger Ernährer er war. Ob das Un-
glück nicht hätte verhütet werden können, wenn an dieser
äußerst gefährlichen Stelle der Chaussee ein Eisengeländer
zum Schutz gegen den Fluß angebracht wäre, müssen wir
der betreffenden Behörde anheimstellen.

Gestern Abend wurde ein aus Minden gebürtiger 22-
jähriger junger Mann, der auf Beche Altsaden in Arbeit
stand, in das hiesige Krankenhaus gebracht. Derselbe hat
seinem Leben durch einen Schuß in die Brust ein Ende zu
machen gesucht. Der Schuß hat seinen Zweck nicht erreicht,
aber doch eine bedeutende Verletzung in der Brust verursacht.

Köln, 21. Febr. Schon seit dem 1. Juni v. J. ist
Professor Dr. Dieringer, der bekanntlich seit einigen Jahren
Pfarrer in Beringendorf (Wärtembera) ist, so schwer erkrankt,
schreibt die „K. Bztg.“, daß er seinen Amtspflichten nicht mehr
nachkommen kann. Am 18. d. M. hat er, einer uns auf
seine Veranlassung zugehenden Mittheilung zufolge, die hl.
Sterbesacramente empfangen. Die Nachricht wird für seine
zahlreichen Freunde und früheren Schüler Veranlassung sein,
seiner besonders zu gedenken.

Köln, 22. Febr. Auf dem Viehmarkt wurden gestern,
laut der „Köln. Bztg.“, zwei Kinder conficirt, welche die
Klauenseuche hatten.

Köln, 22. Febr. Der Rhein ist im Ganzen seit Mitt-
woch den 16. d. bis gestern Abend um mehr als zwanzig
Fuß, von 6' 1" auf 26' 7" gestiegen. Der Wechsel der
Temperatur während dieser Zeit war aber auch ein unge-
wöhnlicher, indem das Thermometer am Sonntag den 13.
Morgens sieben Uhr sechs Grad Kälte, dagegen schon am
18. Mittags zwölf Grad Wärme zeigte.

Eine neue Probe mit der Kaiserorgel wurde gestern
Nachmittag in Gegenwart der musikalischen Sachverständigen
gemacht. Es handelte sich darum, das äußerst unmusikali-
sche Klatschen in dem Augenblicke, wo der Klöppel anschlägt,
wegzuschaffen. Zu dem Ende setzte man bloß den Klöppel
in Bewegung und ließ ihn an verschiedenen Punkten anschla-
gen, ohne jedoch die Ursache des Uebelsandes entdecken zu
können. Die volle Harmonie mit den alten Cloden ist also
einweilen noch nicht hergestellt.

Bonn, 21. Febr. Die „D. Bztg.“ schreibt in eigener
Angelegenheit: Der Redacteur dieser Zeitung, Herr Charbell,
ist auf den 3. März vor das hiesige Justizpolizeigericht vor-
geladen, „um“, wie es auf der Vorladung wirklich heißt,
„wegen der Verschuldigung, in Nr. 360 der „Deutschen Reichs-
zeitung“ vom 31. December 1875 Thatfachen behauptet und
verbreitet zu haben, welche den Pfarrer Hillebrand zu Mordt
in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet sind,
Recht erkennen zu hören.“

Bonn, 21. Febr. Verloffene Nacht gegen 12 1/2 Uhr
kam, laut der „D. Bztg.“, ein Herr von der Medienheimer-
straße über die Münsterstraße. Plötzlich bemerkte er hinter
sich einen Hanke ein mit blauem Mittel beledetes Individuum
hervorkommen, das sich zwar in anständiger Entfernung von
ihm hielt, aber doch durch ein ganz eigenthümliches Pfeifen
ihm verdächtig und gefährlich schien. Am Ende der Münster-
straße angekommen, sah er ein zweites Subject aus einer
dunkeln Ecke hervortreten und sich sofort von Weiden verfolgt.
Nur dadurch, daß er sich schnell durch ein enges Seitengäß-
chen flüchtete, rettete er sich vor dem ihm drohenden Ueber-
fall. Es möge dieser Vorfall den Bewohnern der Münster-
straße und Umgegend zur Warnung dienen, um auf ihrer
Hut zu sein.

Nachen, 22. Febr. Auf der Nachbarkation Rothe Erde
hatten ein Rangirer gestern das Unglück, bei Ausübung seines
Dienstes von einer Maschine erfaßt und sofort getödtet zu
werden.

Coblenz, 21. Febr. Der Rhein ist seit gestern Nach-
mittag 3 Uhr bis heute Morgen 9 Uhr dahier noch um un-
gefähr einen Fuß gestiegen, so daß eine abermalige Erhö-
hung und Verlängerung des zur Rheinbrücke führenden Ste-
ges heute Morgen nötig war. Ein ganz schmaler Raum
ist an den Rhein-Gasthöfen vorbei noch passirbar. Unsere
schönen Rheinanlagen oberhalb der Stadt stehen ganz unter
Wasser. Auch die Mosel ist noch seit dieser Zeit um einige
Zoll gewachsen. Dies scheint jedoch mehr von der Stauung
herzuführen, welche der Rhein dem Abfluß der Mosel be-
wirkt; denn schon die Coblenz zunächst gelegenen Dörfer
wissen von einem Anwachsen der Mosel seit gestern nichts mehr.

Trier, 19. Februar. Gestern Morgen bewegte sich ein
großartiger Leichenzug durch die Straßen unserer Stadt
nach der Domkirche und nach dem Kreuzgange; es galt, dem
verstorbenen Domcapitular und Official Herrn Dr. Marx
das letzte Ehrengelbst zu geben. Da derselbe ein Mann der
Frömmigkeit, ein unermüdlicher Förderer der Wissenschaft,
ein maderer Streiter für Wahrheit, für die kirchliche und
bürgerliche Freiheit, jegliches Recht, und endlich eine überaus
liebenswürdige Erscheinung im gesellschaftlichen Verkehr war,
so hatten sich zahlreiche Freunde, Verehrer und Schüler
aus dem geistlichen und weltlichen Stande eingefunden, um
den Tribut der Hochachtung und Dankbarkeit in christlicher
Weise zu zollen. Unter ihnen bemerkten wir die hochwür-
digsten Herren Bischöfe, das ganze hochwürdigste Domcapitel,
den einzig noch lebenden Lehrer des Dahingegangenen, Hrn.
Dechanten und Ehren-Domherrn Hedding von Saarlouis und
viele andere Herren Geistlichen; aus dem weltlichen Stande
den Herrn Regierungspräsidenten v. Wolff, den Herrn Ober-
bürgermeister de Nys, viele Mitglieder des Stadtverordneten-
Collegiums und zahlreiche andere Herren der Stadt und
aus der näheren und entfernteren Umgegend. Tiefenst er-
klangen vom hohen Dome die dumpfen Cloden, welche den
frommen Priester so oft zum kirchlichen Dienste gerufen, sie
luden ihn heute ein, im Domgange ein stilles Plätschen der
Ruhe und des Friedens zu nehmen. Er ruhe in ewigem
Frieden!
Tr. Bztg.

Trier, 20. Febr. Das „Paulinusblatt“ schreibt: „We-
rere Zeitungen brachten neulich die Nachricht, es seien „wie-
der vierzig Geistliche unserer Diocese auf die Sperrliste ge-
setzt.“ — Wir haben vielfach nachgefragt, aber gar Nichts

